

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal.

Laasphe, Sonnabend den 12. Januar 1878.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Rpf. berechnet.
Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Ämtliche Bekanntmachung.

Zu den Prioritäts-Obligationen der Münster-Hammer-Eisenbahn werden die neuen Zins-Coupons Serie V Nr. 1 bis 8 über die Zinsen vom 1. Januar 1878 bis 31. Dezember 1881 nebst Talons bei der Controle der Staatspapiere hieselbst, Oranienstraße Nr. 92 unten rechts, vom 10. Dezember d. J. ab, täglich von 9 bis 1 Uhr Vormittags, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage und der Kassen-Revisionsstage, gegen Abgabe der alten Talons vom 15. Oktober 1873 ausgereicht. Letzteren muß ein unter Angabe des Wohnorts vom Inhaber unterschriebenes Verzeichniß derselben, zu welchen Formulare bei der Controle der Staatspapiere unentgeltlich zu haben sind, beigelegt sein.

Die Besitzer der Obligationen können in gleicher Weise die Talons auch bei der Hauptkasse der Westphälischen Eisenbahn in Münster behufs der Beförderung an die Controle der Staatspapiere einreichen und die neuen Coupons und Talons dort in Empfang nehmen.

Berlin, den 21. November 1877.

Haupt-Verwaltung der Staatsschulden:
B. Graf zu Eulenburg. Löwe. Spring. Röttger.

Der deutsche Eisenzoll und seine nationale Bedeutung.

R. G. Ein Jahr ist nun verflossen, seitdem der letzte Rest deutschen Eisenzolles gefallen ist und somit auf dem Gebiete der Eisenindustrie seitens Deutschlands die internationale Concurrenz eröffnet. In ihr glaubte man einen mächtigen Antrieb, den Stimulus zu erneuter Thätigkeit und zu erhöhter Kraftentfaltung zu sehen.

Wohl haben wir den Aufschwung gesehen und sehen ihn heute noch, aber wahrlich nicht auf dem Gebiete der heimischen Eisenindustrie, wohl aber bei dem Vertriebe fremdländischer Eisenprodukte im eigenen Vaterlande. — Die Erwartungen die man an die Beseitigung der Eisenzölle knüpfte, sind somit nicht eingetroffen, aber sie konnten auch nicht eintreffen, weil man die realen Verhältnisse, die thatsächliche Lage der Eisenindustrie außer Auge gelassen, vielmehr die Frage unter dem allgemeinen Gesichtspunkte „ob überhaupt Freihandel oder Schutzzoll“ betrachtet hat, um dem a priori d. h. nach allgemein feststehenden Grundsätzen über sie zu entscheiden. — Allein diese allgemeine Frage dünkt uns, kommt hier nicht in Betracht, vielmehr handelt es sich hier um die ganz bestimmte Frage: ob die deutsche Eisenindustrie zu ihrer gedeihlichen Entwicklung eines Schutzzolles bedarf oder nicht.

Diese Frage aber kann selbstredend nur unter Berücksichtigung der thatsächlichen Verhältnisse unter denen die Eisenindustrie arbeitet, beantwortet werden; und da käme es denn darauf an, ob die deutsche Eisenindustrie an und für sich so geartet ist, daß sie in eine freie Concurrenz mit derjenigen anderer Länder zu treten vermag. Würde diese Frage bejahend beantwortet werden können, dann allerdings würden die Eisenzölle bedingungsweise überflüssig, ja sogar schädlich sein. — Ist dagegen die Eisenindustrie der concurrirenden Länder an und für sich so

situirt, d. h. von der Natur in einer Weise begünstigt, so daß selbst bei dem größten Fleiße und höchstmöglicher Intelligenz eine Ebenbürtigkeit nicht zu erzielen ist und wir glauben, daß dieses unbestrittenermaßen die Lage der deutschen Eisenindustrie wenigstens derjenigen Englands ist, der unter manch anderen Begünstigungen auch hinsichtlich der natürlichen Transportwege und der motorisch besseren Kohlen ein unerreichbarer Vortheil geboten ist, so ist man nicht allein berechtigt, sondern sogar verpflichtet, sich eben Ersatz für das Fehlende zu schaffen, d. h. sich durch Eingangszölle vor eigenem Nachtheil zu hüten.

Freilich sagen die prinzipiellen Gegner der Schutzzölle: „Eine Industrie welche die Concurrenz des Auslandes nicht zu bestehen vermag, ist überhaupt nicht werth, daß sie bestehe.“ — Das mag ja nun wohl von rein kosmopolitischem Standpunkte in gewisser Beziehung seine Berechtigung haben, allein so lange die Welt noch nicht in jenem allgemeinen Kosmopolitismus aufgegangen ist und die Völker sich noch national unterscheiden und trennen, so lange hat auch jede nationale Industrie ihre Berechtigung. Daher können wir denn auch als deutsche Nation mit Recht unsere deutsche Eisenindustrie verlangen.

Gleich wie wir unsere nationale Selbstständigkeit in politischer Beziehung behaupten, wollen wir auch unsere nationale Integrität in industrieller, in wirthschaftlicher Hinsicht gewahrt haben, zumal eine Nation die wirthschaftlich unlebensfähig gemacht ist, auch ihre poli-

Wer ist schuldig?

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Nein, nein,“ rief er fast heiter, „ich habe noch keinen Verdacht!“

Er erfaßte Toni's Hand und zog sie, ein anderes Gespräch beginnend, mit sich fort.

„Ich bin gekommen, um die kurze Zeit, welche mir vergönnt ist, ganz Dir zu gehören!“

„Deine Zeit ist immer kurz, wenn Du zu mir kommst!“ entgegnete Toni mit scherzhaftem Schmolle.

„Ich bin in Gedanken ja immer bei Dir,“ fuhr Heinrich fort. „Mache die Menschen besser, damit sie uns armen Polizeimännchen weniger zu schaffen geben, dann werde ich auch mehr Zeit gewinnen. Unserer kommt nie zur Ruhe, das eine Verbrechen folgt dem andern. Der ältere Loppin ist während der Nacht aus dem Bade zurückgekehrt, ist er bereits bei Euch gewesen?“ fügte er fragend hinzu.

„Nein,“ gab Toni zur Antwort, „er sehnt sich auch nicht nach ihm.“

„Hätte er ihm nur früher gewißtraut — doch still hiervon!“ rief er, sich selbst unterbrechend, „wir wollen ja uns gehören!“

Und eine kurze Zeit lang gab er sich ganz dem Glücke seiner Liebe hin, dann riß er sich los, um zur Stadt zurückzukehren.

Als er an dem Fabrikthore vorüber schritt, bemerkte er Arthur neben den Trümmern stehend. Er trat zu ihm.

Schweigend reichte ihm Arthur die Hand und drückte die seinige fest.

„Dies, dies hatte ich nicht erwartet, als ich vor wenigen Tagen abreiste!“ sprach er, mit der linken Hand auf die Trümmer deutend. „Es ist ein harter Schlag, der mir manche Hoffnung vereitelt!“

„Sie werden auch ihn überwinden,“ bemerkte Heinrich.

„Ich, ja!“ fuhr Arthur fort. „Als ich die Depesche erhielt, war ich fast bis zum Tode erschreckt, noch mehr als meine Frau. Auf der ganzen Reise hierher sah ich im Geiste immer nur wild emporlodernde Flammen, aber ich bin bis zu dieser Stunde noch nicht dazu gekommen, an meinen eigenen Schaden zu denken. Ich kann denselben, wenn er auch bedeutend ist, überwinden und verschmerzen; viel schwerer sind die armen Arbeiter dadurch betroffen — sie sind brodelnd geworden und ich bin augenblicklich außer Stande, irgend etwas für sie zu thun.“

„Es wäre auch unbillig, eine solche Forderung an Sie zu stellen,“ bemerkte Heinrich.

„Ich selbst stelle sie an mich,“ fuhr Arthur fort, „ich hatte das Wohl der Arbeiter im Sinne, — Sie kennen ja das Verhältniß, in welchem ich zu denselben stand, die Arbeiter setzten ihr ganzes Vertrauen auf mich, ich wollte versuchen, ihnen eine ganz neue Lebensstellung zu schaffen; das Alles ist nun dahin, die ganze Idee muß in den Augen der Arbeiter einen schweren Stoß erleiden, — solch ein Unglück war nicht in meine Berechnung gezogen.“

„Was man nicht selbst verschuldet hat, kann man ruhiger ertragen,“ warf Heinrich ein.

„Dies ist auch mein einziger Trost und doch schwindet derselbe wieder, wenn ich bedenke, daß

alle meine Hoffnungen und Pläne durch ein einziges Unheil vernichtet sind.“

Heinrich beobachtete Arthur scharf.

„Ich habe soeben den Arbeiter Wendel verhaften lassen,“ sprach er.

Es entging ihm nicht, daß Arthurs Auge freudig aufleuchtete.

„Der Mensch hat Hunderte unglücklich gemacht,“ rief Arthur.

„Glauben Sie denn so zuverlässig, daß er das Feuer angelegt hat?“

„Ich glaube es. Ich kann behaupten, daß ich keinen andern Feind als ihn habe.“

„Es ist noch nicht festgestellt, ob das Feuer durch ein Verbrechen entstanden ist.“

„Es gibt keine andere Möglichkeit und dieser Wendel hatte einen heftigen Streit mit meinem Geschäftsführer, er war erbittert, weil er aus der Fabrik entlassen wurde und damit auch den Gewinn verlor, der meinen anderen Arbeitern in sicherer Aussicht stand. Er wandte sich an mich, damit ich den Befehl meines Geschäftsführers zurücknähme, und als ich dies nicht that und nicht thun konnte, stieß er eine Drohung gegen mich aus.“

„Erinnern Sie sich des Umstandes noch genau?“

„Ganz genau. Ich sagte ihm, die Fabrik könnte nur durch die größte Ordnung gedeihen und die Ordnung verlange es, daß ich die Anordnungen meines Geschäftsführers aufrecht halte. Da rief er mir höhnend zu, ich solle nicht zu fest auf das Gedeihen der Fabrik rechnen, ich wisse noch nicht, wie es kommen werde, ich solle noch an ihn denken.“

„Das waren seine Worte?“

(Fortsetzung folgt.)

tische Selbstständigkeit auf die Dauer nicht zu behaupten vermag. Wenn man nun ferner noch zur Motivierung des Wegfalls der Eisenzölle auf andere Erwerbszweige, beispielsweise auf die Landwirthschaft, deren Producte ja auch nicht durch Schutzölle gegen fremde Concurrenz geschützt seien, exemplificirt, indem man nicht einsehen könne, warum man gerade der Eisenindustrie eine so bevorzugte Stellung einräumen solle, so vermögen wir im Eisenschutzzoll immerhin keine Bevorzugung der Eisenindustrie zu erblicken, als ihr dadurch nicht mehr als ihr Recht geworden, wohl aber würde man, sofern die Landwirthschaft eines derartigen Schutzes bedürfte, eine Zurücksetzung der Letzteren daraus herzuleiten berechtigt sein. Wenn sich die heimische Landwirthschaft ohne Schutzzoll nicht gedeihlich entwickeln kann, so mag man auch ihr durch Schutzölle unter die Arme greifen, wie dieses die englische Regierung in dem Jahre langen Vieheinfuhr-Verbot gethan, das formell und ursprünglich allerdings als Sicherung gegen Einschleppung von Viehseuchen gerechtfertigt wird, im wahren Sinne aber später als Präventivmaßregel gegen übermäßige Einfuhr von deutschem Zuchtvieh zum Nachtheil der englischen Viehzüchter, galt.

Aber nicht allein in dieser Hinsicht hält man die Eisenzölle für ungerechtfertigt, sondern auch in so fern, als man in ihnen eine Einrichtung sieht, die dem eisenconsumirenden Publikum zu Gunsten der wenigen Producenten das Eisen vertheuern. Wir geben zu, daß die Eisenschutzölle eine Preisvertheuerung des Eisens bedingen — ein gewisser Director Vohren will zwar beweisen, daß die Schutzölle sogar das Eisen billiger machen — allein, wenn es sich darum handelt, die Productivkraft des Volks, eine bedeutungsvolle Nationalindustrie, von der die halbe Nation direct oder indirect lebt, zu erhalten, dann kann jedenfalls die Preisfrage innerhalb der Grenzen des Bedürfnisses nicht in Betracht kommen, — daß auch hier die Bäume nicht durch den Wald wachsen, wie man zu sagen pflegt, hat man ja in der Höhe der Zollsätze in der Hand. Vor allen Dingen ist es die Productivität, deren die Nation bedarf, d. h. sie muß Werthe erzeugen, ihre eignen Werthe an den Markt bringen. Von der Speculation, vom Handel allein kann die Nation nicht existiren, denn diese hören sehr bald mit der Erlahmung der ersteren auf. Daher kann man denn auch die Aufhebung der Eisenzölle, als sie einen Hauptnerv productiver Thätigkeit lahm legt und der jedenfalls nicht durch eine Brenneisenindustrie, der einst eine bekannte Persönlichkeit das Wort redete, zu ersetzen ist, als einen der größten Fehlgriffe bezeichnen, den je die Nation in wirthschaftlicher Beziehung an sich selbst begangen hat. Eine jede Nation soll, und hierin soll sie grundsätzlich verfahren, ihre Bedürfnisse aus eigenen Mitteln decken, oder mit anderen Worten: Die Einfuhr soll die Ausfuhr nicht übersteigen, tritt das Gegentheil ein, dann ist der wirthschaftliche Bankerott unvermeidlich. Hierin liegt dann auch der Zweck der Schutzölle, als sie dazu dienen, das adäquate Verhältniß von Einfuhr und Ausfuhr herzustellen und somit einen Schutz gegen übermäßige Concurrenz zu gewähren. Daher dann auch die Bezeichnung „Schutzoll.“ Aus Prinzip sind wir weder für noch gegen die Schutzölle; wo sie überflüssig sind, mögen sie wegbleiben, wo aber der nationale Wohlstand davon abhängt, kann und soll man sie fordern. — Vorläufig ist es das Nationalitäts-Prinzip was uns auch in wirthschaftlichen, in handelspolitischen Fragen leiten soll, wenn dann später einmal die Völker eine Sprache reden und die Hindernisse des Raumes in höherem Grade bewältigt sind als jetzt, dann mag man auch die Eisenzollfrage von einem anderen Gesichtspunkte auffassen.

Politische Rundschau.

König Victor Emanuel ist Mittwoch Nachmittag 2¹/₂ Uhr gestorben. Des Lebens Gunst und Ungunst hat er in reichem Maße erfahren, und als er, damals 29 Jahre alt, im April 1849 die Krone Sardiniens aus den zitternden Händen seines ab dankenden Vaters, des Königs Karl Albert, entgegennahm, hätte Niemand ihm die glänzende und glückliche Bestimmung vorherzusagen gewagt, die ihn zehn Jahre nachher zum Retter Italiens aus der Fremdherrschaft und der staatlichen Zerrissenheit machen sollte. — Er starb nach kaum fünfjähriger Krankheit, nahezu 58 Jahre alt, indeß sein 84jähriger Widersacher und Nachbar vom Vatikan, der so oft schon todtkrank angesagte Pío Nono den jüngeren Souverän überlebt. Der erste König von Italien ist todt. Ob der zweite, Prinz Humbert, in Frieden und Ruhe den Thron seines Vaters besteigen, ob er diesen Thron mit gleichem Glück behaupten wird — wer vermöchte es zu verbürgen. Viktor Emanuel hat Geschichtliches geschaffen und seinem Volke greifbare Ergebnisse seines verfassungstreuen Wirkens hinterlassen. Wie auch immer die unparteiische Geschichte einst über die Gesamtheit seines Thuns und Lassens urtheilen mag, Eines ist sicher, den Beinamen König Ehrenmann, den ihm seine dankbare Nation zuerkannt, wird sie ihm lassen müssen, und die Seltenheit dieser Bezeichnung allein sichert seinem Namen dauernden Ruhm.

Der erste freundliche Schimmer eines nahenden Friedens macht sich bemerkbar, der monatelangen Kriegsnoth soll ein Ende gemacht werden, die Pforte, nachdem sie auch die letzte Hoffnung, die sie auf englische Hülfe hatte, begraben mußte, giebt nach und an Stelle des Säbels tritt die Feder, denn die Waffenstillstandsunterhandlungen sind, wie offiziell aus Constantinopel gemeldet wird, bei der Pforte beschlossene Sache, nachdem nunmehr auch die Zustimmung des Sultans erfolgt ist. Bezügliche Instruktionen ergehen an die Armeekommandanten. Der Entschluß ist gefaßt, nachdem auf ein letztes Telegramm Server Paschas an den türkischen Botschafter in London Musurus Pascha, in welchem diesem aufgetragen wurde, Lord Derby zu ersuchen, mit Rußland die Bedingungen des Waffenstillstandes zu vereinbaren, Lord Derby geantwortet hatte, Rußland werde jedes derartige Verlangen Englands ablehnen, England könne der Pforte nur zu direkten Verhandlungen mit Rußland rathen. Am Schlusse seiner in der Dienstag-Sitzung der türkischen Deputirtenkammer gehaltenen Rede erklärte der Minister des Auswärtigen, Server Pascha: „wir haben Anstrengungen gemacht, um Europa für unsere Sache zu interessiren, unsere Anstrengungen sind leider unfruchtbar gewesen, wir sind isolirt und haben keine Hoffnung auf europäische Allianzen, wir verhandeln über einen Waffenstillstand, der zu einem Frieden führt. Sobald der Waffenstillstand abgeschlossen ist, wird derselbe der Kammer zur Genehmigung mitgetheilt werden.“ Die türkische Kammer erklärte sich durch die von den Ministern gegebenen Auseinandersetzungen und namentlich durch die von Server Pascha befolgte Politik befriedigt. Der Kriegsminister Reouf Pascha schickt sich an, in das in letzter Zeit mehrfach genannte russische Hauptquartier abzugehen. Die Waffenstillstandsverhandlungen, so wird ausdrücklich hervorgehoben, sollen einen „rein militairischen“ Charakter tragen, während zwischen England und Rußland noch weitere Besprechungen über die späteren Abmachungen schweben. Rumänien will zu diesen Waffenstillstandsverhandlungen einen Abgesandten schicken und unterhandelt desshalb mit dem russischen Hauptquartier. In dieser Beziehung ist es um so interessanter zu erfahren, daß der Kommandant von Widdin, Mehmed Pascha, die Führer der anrückenden ru-

mänischen und serbischen Truppenabtheilungen benachrichtigt hat, daß er Widdin bis auf den letzten Mann vertheidigen und dann nur einem russischen General übergeben werde.

Das neue Jahr hat durch den Umstand, daß Kaiser Wilhelm bei dem Empfange der Minister der zuversichtlichen Hoffnung auf eine friedliche Entwicklung nach außen wie im Innern Ausdruck gab, für Deutschland mit recht günstigen Aussichten begonnen. Daß die Kanzlerkrise trotz der noch immer fort dauernden Abwesenheit des Fürsten Bismarck von Berlin schließlich den von allen Freunden des Reiches gewünschten Ausgang nehmen werde, kündigte auch die „Prov.-Corresp.“ deutlich genug an, indem sie erklärte, der Reichskanzler sei unablässig darauf bedacht, die Voraussetzungen zu verwirklichen, unter denen eine weitere gedeihliche Entwicklung in politischer und wirtschaftlicher Beziehung durch ein harmonisches Zusammenwirken der öffentlichen Gewalten in Preußen und im Reich, sowie durch eine wahrhaft vertrauensvolle Gemeinschaft zwischen der Regierung und der Volksvertretung zu sichern sei. Durch diese Erklärung wird der wesentliche Inhalt dessen, was bisher über die Besprechungen des Fürsten Bismarck mit dem Präsidenten von Vennigsen verlautete, bestätigt. Es handelt sich nach wie vor um eine Reorganisation der Reichsbehörden durch Herstellung einer engeren Verbindung derselben mit den preussischen Ministerien und unter Heranziehung einzelner hervorragender, von dem Vertrauen des Reichs und des preussischen Landtags getragenen Kräfte. Der Reichskanzler soll die betreffenden, mit Vennigsen vereinbarten Reformvorschläge nach dessen Abreise sofort dem Kaiser zur Gutheißung vorgelegt haben.

Der Bundesrath hat seine Arbeiten wieder aufgenommen.

Etwas über Kirchenvisitationen in der Grafschaft Wittgenstein.

Von Kanzlei-Rath Friedrich Goebel.
(Schluß.)

Dem Consistorialrath und Inspector Koch wurden folgende Fragen vorgelegt:

1) Wann die Kirchenvisitation ihren Anfang nehmen solle?

Antwort: Morgen.

2) An welchem Orte der Anfang gemacht werden solle?

Antwort: Zu Laasphe, und zwar ist der Gottesdienst um 8 Uhr bestellt. Von hier geht es den folgenden Tag nach Fischelbach, sodann nach Feudingen, Erndtebrück, Weidenhausen, Arfeld und Elhoff.

3) Ob der Inspector Koch dabei sein könne?

Antwort: Ja! Ich bin zwar noch matt, hoffe aber doch, daß mir Gott Kräfte geben wird, Morgen dahier die Predigt zu halten. (Er predigte über Hebr. 13. 17.)

4) Ob der Regierungsrath Textor ebenfalls mitgehen könne?

Antwort: Auf meine Anfrage erhalte ich die Antwort, daß er kaum allein in der Stube gehen könne; es wäre unmöglich.*)

5) Wie viele Personen verpflegt werden müßten?

Antwort: Neben den Committirten würde wohl pastor loci (der Orts-Pfarrer) mitessen.

6) Wo die Kirchen-Visitatoren über Nacht bleiben, ob Betten an die Orte gebracht werden müßten, oder ob die Geistlichen jedes Orts solche stellen könnten?

Antwort: Es wäre wohl am schicklichsten, wenn man dahin des Abends kommen könnte, wo des anderen Tages die Visitation geschieht.

*) Statt des kranken zc. Textor wurde der Regierungsrath Schloffer beauftragt.

Als Schriftführer fungirte der aus Beddelhausen gebürtige sehr federgewandte Actuar Johann Caspar Strohmeyer, der sich vom Bedienten zum Kammer-rath emporgearbeitet hatte.

Ob man aber überall so frühzeitig fertig werden dürfte, kann ich nicht sagen; zweifle auch, ob die Prediger für sämtliche Visitatoren mit Betten versehen sind, jedoch zu Feudingen, Weidenhausen und Elsföf sind wenigstens für den Herrn Inspector Winkel solche vorrätig; dagegen zu Grndtebrück bei dem Hauptmüller und zu Arfeld bei dem Schultheißten Gärthe solche zu haben, und da man von Fischelbach hoffentlich an demselben Tage nach Feudingen kommen könnte, — ich mich auch allenfalls auf einer Streu behelfen will.*) — so wäre wohl nicht sonderlich nöthig, Betten nachzuführen, zumal man nicht wissen kann, wo das Nachtlager gehalten werden muß.

7) Ob der Inspector Winkel durch den Rath Textor und den Inspector Koch hier auf dem Schloß abgeholt, oder ob er allein nach Laasphe fahren und wo er absteigen solle?

Antwort: Morgen werde ich wohl in Gnaden verschont werden, den Herrn Inspector Winkel auf Wittgenstein abzuholen, indem ich die Zeit zur Präparation notwendig gebrauche; der Herr Inspector wird an meinem Hause abtreten. Befehlen aber Euer Reichsgräflichen Erlaucht, daß ich Uebermorgen hinaufkommen soll, da es jedoch ein geringer Umweg von Laasphe nach Fischelbach wäre; so bitte ich mir unterthänigst ein Pferd aus, denn ich zittere noch vor Mattigkeit auf meinen Beinen, und würde mich durch eine geringe Erhizung leicht verderben.**)

Die Pfarrer, welche im Jahre 1747 in der Grafschaft Wittgenstein gelebt haben, sind folgende:

1) Nicolaus Elias Dürbeck in Arfeld, dem die Aeltesten das schöne Zeugniß gaben, daß er sich nicht nur in Lehre und Wandel untadelhaft betrage, sondern auch den Armen viel Gutes thue.

2) Der Siegerländer Johann Hermann Pithan in Elsföf, dem die Aeltesten das Lob ertheilten, daß sie nicht das Geringste an ihm auszusagen hätten und nur wünschten, daß der liebe Gott diesen theuerwerthen Mann noch recht lange erhalten möge.

3) Ludwig Eberwein Reichert in Grndtebrück, Sohn des Inspectors und Oberpfarrers Conrad Reichert in Laasphe, der im Jahre 1748 nach Weidenhausen versetzt wurde.

4) Gustav Hermann Schlotterhose in Fischelbach, Sohn des zweiten Pfarrers Johann Christoph Schlotterhose in Laasphe.

5) Johann Conrad Kneip in Feudingen, der, da es an inländischen Theologen fehlte, von außen her (aus der Grafschaft Solms-Lich) in's Land gezogen wurde.

6) Johann Justus Koch, Oberpfarrer und Consistorialrath in Laasphe; ein Hanauer Stadtkind, und der aus Marienhagen in der Herrschaft Homburg gebürtige Johann Heinrich Schnabelius, zweiter Pfarrer daselbst. — Die Gemeinde-Vorsteher und die Aeltesten gaben den beiden Geistlichen das Zeugniß, daß sie ihr Amt mit Fleiß und Treue verwalteten, die Kranken fleißig besuchten und in einem Geiste und mit „zusammengesetzten Schultern“ gemeinschaftlich wirkten, sodaß man sich darüber zu freuen und Gott zu danken habe.

7) Der aus Laasphe gebürtige Christian Georg Ganz in Weidenhausen, der im Jahr 1748 als Pfarrer nach Birkenhausen übersiedelte.

*) Welch' eine Bescheidenheit!

**) Fürstlich Wittgenstein'sche Archivs-Akten Lit. R. Nr. 71 und 72, für deren bereitwillige Mittheilung ich hier noch besonders meinen ehrerbietigsten Dank ausspreche.

Personal-Chronik.

Zu Kreistagsabgeordneten für die Periode 1878 bis 1883 incl. bezw. Stellvertretern sind gewählt worden und zwar:

1) für die Stadt Laasphe der Hofrath Dr.

Ed. Groos zum Abgeordneten und der Bürgermeister Dürr zum Stellvertreter;

2) für das Amt Banse der Amtsbeigeordnete Wilhelm Frank zu Banse zum Abgeordneten und der Amtsverordnete Friedrich Göbel daselbst zum Stellvertreter;

3) für das Amt Berghausen der Gemeindevorsteher Bald zu Rinthe zum Abgeordneten und der Gemeindevorsteher Stremmel zu Wingershausen zum Stellvertreter.

Vöglein im Schnee.

Starr liegt die Flur, der Wald verschneit,
Klingt die Natur im Todtenkleid.
Wohin wir spä'h'n — des Winters Bann,
O denkt an uns! Wir fleh'n Euch an.
Vöglein im Schnee.

Wir haben treu zur Sommerzeit
Mit Lied und Hülfe Euch erfreut.
Denkt, gute Menschen, jetzt daran.
Wir hungern — ach! — und fleh'n Euch an.
Vöglein im Schnee.

„Den Hungrigen brecht Euer Brot.“
O nehmt der Liebe fromm Gebot
Auch in die Herzen mild und weich
Helft uns'rer Noth! wir bitten Euch.
Vöglein im Schnee.

Wenn vor dem Lenz der Winter flieht,
Mit unserem Frühlings-Zubellied
Das eigne Fühlen lohnt's Euch dann
Daß gut Ihr wart! O denkt daran
Vöglein im Schnee.

Verschiedenes.

— Mit dem Schnupfen plagen sich viele Menschen länger herum, als das wohl nöthig wäre. Bei nicht ganz unzweckmäßigem Verhalten wird ein von Dr. Rothe in Altenburg in dieser Form zuerst angegebenes Mittel denselben erfolgreich abkürzen. Von einer Mischung aus 1 Theil Carbonsäure und 4 Theilen Schwefeläther (in jeder Apotheke käuflich; wohlverschlossen aufzubewahren und vor Entzündung zu schützen!) wird in ein kleines mit Watte ausgefülltes Fläschchen so viel eingegossen, als die Watte bequem aufnimmt. Die verdunstende Flüssigkeit ist täglich mehrmals durch die Nase einzuathmen, in der Zwischenzeit das Fläschchen sorgfältig zu verschließen. Auch gegen Husten und katarrhalische Halsaffektionen erweist sich dies Verfahren, wie die neuer erschienene Zeitschrift „Der Heilgehülfe“ angiebt, wirksam.

Cresfeld, 27. Dez. Ein schon älterer Schneidergeselle theilte mit vielen seiner Standesgenossen die üble Gewohnheit, die Drahtstifte bei der Arbeit in den Mund zu nehmen. Am Montag Abend that er dies auch wieder beim Hämmern, der bereits zahnlöse Mund vermochte aber den Stift nicht fest genug zu halten, der Geselle verschluckte denselben. Unter großen Schmerzen gerieth der Stift nach und nach in den Mastdarm, wo er noch sitzt. Das Leben des Mannes ist nach der Aussage des Arztes sehr gefährdet; auf den Tod hat er sich bereits vorbereitet, ein Zufall kann den Proceß beschleunigen, an eine Operation ist nicht zu denken.

— In dem mährischen Dorfe Zvitawka wurde der 50jährige Bauer Josef Wesslka wegen eines vor neun Jahren an einem Schneidergesellen verübten Mordes verhaftet. Zur Zeit der Verübung des Verbrechens war ein heftiges Gewitter niedergegangen, und seitdem zitterte der Mann jedesmal an allen Gliedern, wenn es donnerte und bligte. Im letztverflossenen Sommer, während eines Gewitters, gestand er seinem Weibe die That ein. Die Frau konnte nicht schweigen, und so kam das Verbrechen an den Tag.

— Es dürfte angezeigt sein, darauf aufmerksam zu machen, daß alle Mannschaften der Ersatz-Reserve 1. Klasse des Jahrganges 1872 und ältere des deutschen Heeres, welche ihren Ersatz-Reservechein behufs Ueberführung zur 1. Klasse der Ersatz-Reserve bis jetzt noch nicht

abgegeben haben, dies innerhalb 14 Tagen bei dem betreffenden Landwehr-Bezirks-Commando resp. dem Bezirksfeldwebel zur Ausführung bringen müssen, falls sie sich nicht der Gefahr aussetzen wollen, noch weiter für die Dauer des folgenden Jahres in der 1. Klasse der Ersatzreserve zu verbleiben.

— Nach allen Städten und Dörfern werden jetzt wieder von Hamburg aus Loose der Hamburger Lotterie zu Tausenden versendet und so verlockend angepriesen, als wenn der Hamburger Banquier nur die Hand zu öffnen brauche, um das Füllhorn des Glücks über den Loosabnehmer auszuschenken. Wir warnen unsere Leser dringend, sich mit diesen Hamburger sogenannten Banquiers in irgend eine Verbindung zu setzen.

— Von der polnischen Grenze berichtet die E. Ztg. folgende „Wassenthat“ eines russischen Grenzsoldaten. Derselbe traf mit zwei bei der Feldarbeit beschäftigten Mädchen zusammen. Nach einigem Hin- und Herreden meinte der Grenzsoldat: „Mädchen sind auf dieser Welt überflüssig und ich werde Euch deshalb todtschießen“. Dabei steckte er in gemüthlicher Ruhe eine Patrone ins Gewehr, zielte und — schoß das eine noch immer nichts Böses ahnende Mädchen todt. Das andere entfloh. Dem tapferen Mädchenvertilger sind für diese Uebung in der Kriegskunst 20 Jahre unterirdische Sibirien-Arbeit zubittirt worden.

— Morgenroth D.-S. (Scheußliches Verbrechen.) Als ein auf der nahen Godullahütte beschäftigtes Mädchen nach Empfang ihres Lohnes am letzten Lohnungstage ihren Heimweg angetreten hatte, wurde sie von zwei Strolchen angehalten und ihrer Baarschaft von 26 Mark, des ganzen vierwöchentlichen Lohnes, beraubt. Hierauf band man sie an einen Baum. Nach kurzer Zeit kam einer der Strolche zurück und frug die Beraubte, ob sie die beiden Männer wiedererkennen würde. Auf die bejahende Antwort stach der ruchlose Kerl der Beraubten beide Augen aus und überließ sie dann ihrem Schicksale. Als man die Unglückliche fand, lebte sie noch.

— Gegen Frostbeulen. — Ein einfaches und gutes Mittel ist folgendes: Man löse 1 Pfund Alaun in 4 Liter heißem Wasser auf und bade des Abends vor dem Schlafengehen die schmerzhaften Glieder 5—8 Tage nach einander in dieser Flüssigkeit, so warm als man es verträgt. Man benutze dazu stets dasselbe Wasser. Es vergehen dadurch nicht nur die Schmerzen, sondern die Haut nimmt auch wieder ihre gesunde Farbe an.

— In englischen und amerikanischen Zeitungen wird Cremor tartari als ein wirksames Heil — und zugleich Schutzmittel gegen die Blattern empfohlen. Die Anwendung desselben besteht darin, daß man 30 Gramm Cremor tartari in einem halben Liter kochenden Wassers auflöst und dieses Getränk erkaltet in kurzen Zwischenräumen zu sich nimmt. Die Vorschrift ist allerdings nicht sehr genau, doch ist das Mittel so einfach und gefahrlos, daß es sich dringend empfiehlt, den Versuch zu machen. Es soll sich dasselbe in tausenden von Fällen bewährt haben und keine Spur der Krankheit zurückgeblieben sein.

— Auf dem österreichischen Consulat zu Frankfurt ließ ein Herr aus Ungarn, welcher 450 Pfund schwer und 20 Jahre alt ist, seinen Paß visiren; es mußten jedesmal die beiden Flügel der Thüren vor ihm aufgemacht werden, da er andernfalls nicht hätte durchpassiren können.

Als Jemand in einer Gesellschaft gefragt wurde, warum sich in unseren Zeiten die Lust zum Heirathen so vermindere, erwiederte er: Das kommt daher, daß die Damen jetzt sind, wie die Eilien auf dem Felde, sie nähen nicht, sie spinnen nicht, und sind doch herrlicher gekleidet, als Salomo in aller seiner Pracht.

Düsseldorf, 29. Dez. Eine Waschfrau aus Oberbilk, welche in einem Hause auf der Bergerstraße die Wäsche besorgte, verletzte sich am Donnerstag beim Waschen unbedeutend die Hand. Als sie nach der Wäsche das Weißzeug bläute, kam etwas Blau in die Wunde. Abends war der ganze Arm angeschwollen und gestern starb die Frau. Ein vorgestern Abend herbeigerufener Arzt konnte sie nicht mehr retten.

— Das größte Bauwerk der Welt, die chinesische Mauer, ist vor Kurzem von einem amerikanischen Ingenieur, der mit Eisenbahnvermes-

sungen für die chinesische Regierung beschäftigt wird, an verschiedenen Stellen näher untersucht. Die Mauer ist durchschnittlich 18 Fuß hoch und oben 16 Fuß breit. In der Entfernung von nur wenigen Hundert Yards von einander sind Thürme von 24 Fuß ins Gevierte und 20—25 Fuß Höhe angebracht. Zeit und Kosten sind bei der Mauer nicht gescheut; sie zieht sich 1300 engl. Meilen dahin über Gebirg und Ebene, über Höhen und Abgründe, wie über kleinere Flüsse, die überwölbt sind; bei Strömen endet die Mauer am Rande der Ufer mit einem Thurm an jeder Seite; an

einigen Stellen steht die Mauer unmittelbar an steilen, tausend Fuß hohen Felswänden. Oben auf der Mauer sind zu beiden Seiten Zinnen oder Brustwehren, so daß die Vertheidiger nach jeder Seite der Mauer gedeckt von Thurm zu Thurm ziehen konnten. Jeder Fuß des Fundaments der Mauer besteht aus Granitquadern, im Uebrigen ist die Mauer aus guten gebrannten Steinen aufgeführt. Die Zeit, binnen welcher dieses ungeheure Werk errichtet wurde, wie der Kostenbetrag entziehen sich jeder Berechnung. Die Pyramiden verschwinden in dieser Beziehung gegen die chinesische Mauer.

Unferm Herrn Lehrer Dickel zu seinem heutigen Geburtstage

die
herzlichste Gratulation
Die Schüler der Oberklasse.

Vorräthig sind unter Garantie und zu billigen Preisen Aeste, Hacken, Karsche, Mistgabeln, Stechschuppen, Wiesenbeile und

Reiseisen
sowie ein neuer leichter eiserner
Oekonomie-Wagen
besonders zum Mitfahren geeignet zu billigem Preis, gute Steinföhlen der Scheffel zu 1 Mark 20 Pfg. bei
August Bänfer, Laasphe.

Haarbalsam
Dieser Balsam reinigt die Kopfhaut, gilt als das beste Mittel das Wachsthum der Haare zu befördern und das Ausfallen derselben zu verhindern. Es enthält so viele Fettstoffe, daß der Gebrauch von Haaröl, Pomade etc. dadurch überflüssig wird.

$\frac{1}{2}$ Flacon à M. 0.60.
 $\frac{1}{1}$ " " à M. 1.20.
zu haben bei
Aug. Imgardt in Laasphe.

Aus voller Ueberzeugung
kann jedem Kranken die tausendfach bewährte Dr. Ritz's Heilmethode empfohlen werden. Wer Näheres darüber wissen will, erhält auf franko Verlangen von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig einen mit vielen belehrenden Krankenberichten versehenen „Auszug“ aus dem illustrierten Buche: „Dr. Ritz's Naturheilmethode“ (100. Aufl., Zubele-Ausgabe) gratis und franco zugesandt.

Butterpulver
verkürzt die Zeit des Butterns, macht die Butter fester und schmackhafter und verhindert das Ranzigwerden derselben. Ein Paquet, ausreichend für 500 Liter Milch, à 50 Pf.
Käse- und Butterfarbe,
per Flacon à 60 Pf., zu haben bei
Aug. Imgardt in Laasphe.

Der Unterzeichnete ist Willens, ein größeres Quantum **Schweinschaare** gegen angemessenen Preis anzukaufen.
Gleichzeitig bringe ich mein sehr reichhaltiges Lager aller Sorten
Bürsten & Pinsel
einem geehrten Publikum in Empfehlung.
Neben reellen Preisen wird reelle Bedienung zugesichert.
Laasphe
Carl Fritzsche, Bürstenmacher,
wohnhaft in der Nähe der Apotheke.

Meyers Hand-Lexikon
Zweite Auflage 1878
gibt in einem Band Auskunft über jeden Gegenstand des menschlichen Kenntniss und auf jede Frage nach einem Namen, Begriff, Fremdwort, Ereignis, Datum, einer Zahl oder Thatsache augenblicklichen Bescheid. Auf ca. 2000 kleinen Oktavseiten über 60,000 Artikel, mit vielen Karten, Tafeln und Beilagen.
24 Lieferungen, à 50 Pfennige.
Subskription in allen Buchhandlungen.
Verlag des Bibliographischen Instituts
in Leipzig.

Bettnässen
heilt in den schlimmsten Fällen und bei jedem Alter in 14 Tagen unter Garantie durch ein sicheres Mittel. Unbemittelten gratis. Zeugnisse von Anstalten und Privaten.
FRANZ BAUER, Specialist,
Wertheim am Main.

Das 120 Seiten starke Buch **Sicht und Rheumatismus,**
eine leicht verständliche, vielfach bewährte Anleitung zur Selbstbehandlung dieser schmerzhaften Leiden, wird gegen Einsendung von 30 Pfg. in Briefmarken franco versandt von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig. — Die beigebrachten Atteste beweisen die außerordentlichen Heilerfolge der darin empfohlenen Kur.

Flechten-, Sicht- und Rheumatismus-, Haar- und Bandwurmliden heilt auf briefliche Wege. Amtlich beglaubigte Atteste und Dankschreiben von mir Geheilten werden mit eingeklagt.
J. Kulla in Elberfeld.

Zum Anfertigen von **Haarbouquets und Broschen**
empfiehlt sich bestens
Ranni Storch in Laasphe.
H. v. Gimborn's Fleckwasser
besitzt im höchsten Grade die Eigenschaft, alle Fette u. Harze aufzulösen ohne den geringsten Rückstand zu hinterlassen.
 $\frac{1}{4}$ Fl. mit Gebr.-Anw. M.—40
 $\frac{1}{2}$ " " " M.—70
 $\frac{1}{1}$ " " " M. 1.20
Puftpulver, in lackirten Blechdosen à 12 Pf. zu haben bei
Aug. Imgardt in Laasphe.

Ein starkes Mädchen vom Lande, im Alter von 16 bis 20 Jahren, am liebsten ein solches, das noch nicht gedient hat, wird bis zum 1. Februar dieses Jahres in Dienst gesucht.
Von wem sagt die Expedition dieses Blattes.

**Großes Lager
reiner
französischer
Weine,**

als:
St. Julien, Margaux, Margaux Malescot, Haut Barsac, Malaga, Madeira, Rother Portwein, Weisser Portwein,
sind stets in ganzen und auch in halben Flaschen zu billigen Preisen bei mir zu haben. Margaux-Wein besonders für Kranke sehr zu empfehlen. **Frau Wittwe Dürbeck.**

Friedrich Langenbach ist Willens, sein auf der Lache gelegenes Wohnhaus nebst Wiese und Ländereien entweder im Ganzen oder Einzeln zu verpachten.
Nähere Auskunft ertheilt
Bäcker Friedrich Feuring,
in Laasphe.

Chör-Oel heilt die Taubheit, wenn selbige nicht angeboren und bekämpft sicher alle mit Harthörigkeit verbundenen Uebel à Fl. 18 Sgr. versendet
C. Chop,
Apotheker in Sondershausen (Thüringen.)

H. von Gimborns Patent-Salicilsäure-Präparate
Salicyl-Mundwasser p. Fl. M. 1.75
" Zahnpulver „ Sch. „ 1.—
" Zahnkitt p. Fl. M. —.50
" Zahntropfen p. F. „ —.50
" Seife in eleganten Cartons mit 3 Stück à Carton M. 1.25 zu haben bei
Aug. Imgardt in Laasphe.

Trunksucht heilt mit oder ohne Wissen des Trinkers.
Josef Grone, Ahaus
Westfalen.
Redaction, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.